

Gemeindebrief

der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde
Budapest



Bild: Zsuzsa Jaeger-Kopp

„Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.“

(Monatsspruch September, Sirach 1,10)

September — Oktober 2022

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Hitze der zurückliegenden Sommermonate weicht nun doch wohl langsam angenehmeren Temperaturen. Urlaubs- und Ferienzeit ade! Viele von uns sind längst wieder in Budapest, einige so genannte „Expats“, also die Ausländerinnen und Ausländer auf Zeit, richten sich gerade in ihrer neuen (Wahl-)Heimat ein – einige vielleicht sogar mit der Perspektive des Bleibens. Aber ganz egal, ob Kurzzeitgäste als Studierende oder Senior*innen als Ausgewanderte – sie alle sind uns willkommen! Wir als die Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest wünschen Ihnen ein gutes Ankommen, ganz gleich ob zurück im vertrauten Heim oder in einer neuen Umgebung mit neuen Herausforderungen.

Gemeinsam wollen wir in das neue Schul- und Ausbildungsjahr gehen, gemeinsam die restlichen Wochen und Monate dieses für uns alle sehr schwierigen und komplizierten Jahres 2022 meistern. Viele Sorgen haben sich in den ersten acht Monaten angestaut. Denken wir nur an den uns geographisch so nahen Krieg in der Ukraine. Wer anfangs noch geglaubt hatte, diese von einigen sich als Christen verstehenden Menschen ausgelöste Katastrophe werde auf die eine oder andere Weise schnell erledigt sein, wurde eines Schlechteren belehrt. Im Gefolge des Kriegs ändert sich unsere Lebenssituation ziemlich dramatisch. Vieles, was einst als selbstverständlich galt, gilt plötzlich nicht mehr. Ich muss das hier gar nicht weiter ausführen, als Stichworte sollen der Pa-

zifismus als reine Lehre, aber auch galoppierende Inflation und dramatische Energieknappheit genügen. Können wir uns dem stellen – allein auf uns selbst zurückgeworfen? Ich persönlich würde mich zwar als ausgesprochenen Individualisten bezeichnen, aber dessen ungeachtet tut es gut zu wissen, nicht wirklich allein zu sein. Gott ist da. Das spüre ich jeden Tag. Die Gemeinde ist da, das erfahre ich praktisch jeden Sonntag und bei so mancher Zusammenkunft mit den (deutschsprachigen) Brüdern und Schwestern. Das wird auch nicht aufhören – Gott sei Dank! Der vorliegende Gemeindebrief möge Zeugnis davon abgeben, was war, was ist und was sein wird...

Was haben wir im Angebot?

Unter der Rubrik **Auch das noch!** ziehen wir eine Art Sommerbilanz. Sie ist sehr persönlich gehalten, zugegeben, aber wir hoffen, dass Sie das eine oder andere Gelesene selbst so oder doch so ähnlich erfahren haben, es sie gleichfalls bewegt bzw. umgetrieben hat.

Ulrike Schilling hat einen ausführlichen – und wie wir finden – sehr bewegenden Bericht über einen Besuch im uns anbefohlenen Kinderheim in Miskolc geschrieben. Es ist zwar in gewisser Weise „nur“ ein **Rückblick**, aber der Text spiegelt wieder, was die Beteiligten im Mai mit ihren eigenen Augen erblickt haben. Mit ihrer Hilfe sehen wir, wie es hierzulande und jenseits aller gegenteiligen Beteuerungen (auch) zugeht – leider viel zu oft zugeht. Ein berührender Blick auf eine Realität, die fern scheint und doch so nah ist.

Fortsetzung: Seite 3

Editorial

Nach drinnen geschaut – das unternehmen wir beim Fokussieren auf etwas für uns alle wohl ziemlich Intimes: Das Gebet. Dabei geht es nicht um irgendein Gebet, sondern um das Vaterunser – konkret um die wörtliche Formulierung von einem in ihm vorkommenden Anliegen. Die Frage lautet: Ist es möglich, dass Gott uns (bewusst) in Versuchung führen könnte? Mehr dazu im entsprechenden Artikel, der auf einem Beitrag des Deutschlandfunks basiert. Und wir haben noch einen geistlichen Text im Angebot: Viktor Kókai-Nagy hat uns eine seiner Predigten zur Verfügung gestellt, die sich unter anderem mit dem Phänomen Wunder befasst.

Komplettiert wird der Gemeindebrief durch **Angedacht**, den **Gottesdienst- und Veranstaltungskalender** sowie das stets so beliebte **Kirchen-Kichern**.

Im Namen der Redaktion grüßt Sie und wünscht Ihnen einen guten Start in die Herbstzeit:

Sr Frank Fischer

Angedacht

„Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.“ (Monatsspruch September, Sirach 1,10)

Weisheit ist im Alten Orient das, was Menschen brauchen, um das Leben zu meistern: die Wirklichkeit um sich erkennen, ordnen, sich selbst darin finden,

Lebensregeln kennen und beachten. Weisheit ist eine Art Lebenshaltung. Ein Mensch kann sie lernen. So versteht es auch das Erste Testament.

Die beste, die allerschönste Weisheit sei nun, so behauptet der Monatsspruch für September, Gott zu lieben. Diese Regel ist überschaubar. Aber wie geht das: Gott lieben? Darin sind sich die alten Schriften und Jesus einig: Am Mitmensch entscheidet sich die Gottesliebe. Die allerschönste Lebenshaltung zeigt sich darin, wie ich mit meinen Mitmenschen umgehe. Sie zeigt sich im Leben, trägt Früchte, will nach draußen, zu den mir nahen Menschen in Geduld und Aufmerksamkeit, zu den mir fernem oder fremden in Fürbitte und Offenheit.

Ich kann das lernen, muss sie auch üben, eine solche Haltung. Weisheit fällt eben nicht vom Himmel. Und wenn das schief geht mit der Geduld oder Offenheit – dann fange ich von vorne an. Die Kraft dafür können wir im Gebet erbiten.

Und wer weiß, was einmal so in Umlauf gesetzt zu mir zurück kommen wird. Dafür möchte ich auch offen sein: Wenn andere Menschen diese allerschönste Weisheit an mich wenden.

Der Saisonstart dürfte reichlich Gelegenheit bieten, diese Lebensweisheit auszuprobieren. Viel Geduld und Spaß dabei wünscht euch / Ihnen

Barbara Lotzel

Sommer 2022 – eine (vorläufige) Bilanz

Saure Gurkenzeit? – Das war einmal!

Teil I

Ein heißer Sommertag Mitte Juli. Nichts Besonderes sollte man meinen. Hitze und Ungarn – Budapest als Großstadt zumal – das sollte kein Aufreger sein. Sollte. Eigentlich. Aber es IST durchaus einer, denn diese Hitze mit ihren Werten jenseits der 30 Grad und ihren an die 40 Grad reichenden und immer häufiger auftretenden Spitzen hat das Land bereits über Wochen im Griff. Und ein echter Wetterumschwung, der diesen Namen verdiente, zeichnet sich auch nicht ab. Da genügt ein Blick auf einschlägige Wetter-Apps oder -Portale. Sogenannte „Kaltfronten“, die uns ab und zu mal streifen, bringen keine wirkliche Erleichterung. Zur Hitze gesellt sich dann noch die Trockenheit. Ein Phänomen, das sich am Wasserstand der Donau leicht ablesen lässt. Die Pfeiler der verschiedenen Brücken umströmt immer weniger und demzufolge auch träger das Nass der vermeintlich

„schönen blauen Donau“ (Foto).

Dabei haben wir es noch immer vergleichsweise gut, denn wie Fernsbilder von der Iberischen Halbinsel, aus Frankreich und Griechenland (oder meiner Heimatregion Berlin-Brandenburg) belegen, kämpft man dort zusätzlich noch mit massiven Waldbränden.

Dieser Tage gehören Anrufe bei meinen Eltern jenseits des 80. Lebensjahres zur Routine. „Geht es euch gut, kommt ihr mit der Hitze zurecht?“, lauten meine besorgten Fragen. Es tröstet mich, dass sie am Berliner Stadtrand einen Garten mit Datscha ihr Eigen nennen. So etwas ist heutzutage kaum mit Gold aufzuwiegen, während ich selbst in meiner Wohnung im zehngeschossigen Plattenbau auf Csepel vor mich hin brutzele. Home Office? Gut und schön, aber ein klimatisiertes Büro wäre jetzt gar nicht zu verachten. Mal an den Balaton fahren? Wozu? Das Badewannenwasser warme Nass bringt kaum eine solche Erleichterung, die den Aufwand eines Tagesausflugs per Bus oder Bahn rechtfertigen würde – von den Kosten mal ganz abgesehen. Apropos Kosten – also Geld: Die ungarische Regierung hat uns mitten in die Hitzeperiode mit ihren steuer- und finanzpolitischen Maßnahmen – ob gerechtfertigt oder nicht, darüber kann man sicher geteilter Meinung sein – noch ein finanziell besonders heißes, hart gekochtes und also ziemlich schwer verdauliches Ei ins Nest gelegt. Die wahren Auswirkungen werden wir dann im Herbst zu spüren bekommen.



Bild: F. Fischer

Fortsetzung: Seite 5

Auch das noch!

Ich zum Beispiel als „KATA-Kleinselbstständiger“, der künftig jede Rechnung wohl wieder einzeln versteuern muss, statt die Pauschale von 50.000 Forint an den Fiskus zu überweisen, blicke auf alle Fälle mit sehr gemischten Gefühlen in die Zukunft. Und die Wohnnebenkosten? Werden die auch davon galoppieren wie die Inflation? Wer aktuell mit 5.000 Forint in den Supermarkt geht, hat beim Herauskommen einen gefühlt nur halb gefüllten Rucksack auf dem Rücken. Dazu gesellt sich noch die Forint-Schwäche, die vor allem bei Auslandsreisen sowie beim Kauf importierter Waren ins Kontor schlägt.

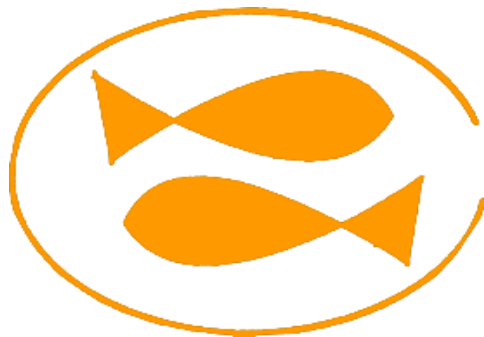
Und dann ist da ja noch etwas. Etwas, das nicht vergessen werden darf, weil es uns alle angeht und uns alle zu tiefst bedrückt: Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Vor diesem Hintergrund verblassen die zuvor geschilderten Sorgen und Probleme zumindest für einen Augenblick – nämlich immer dann, wenn wir (warum auch immer) an das Kriegsgeschehen erinnert werden: Das kann ein Fernsehbericht sein, eine Flüchtlingsfamilie, die uns begegnet, oder auch „nur“ die Angst vor einer kalten Wohnung im Winter, sollte uns das Gas ausgehen.

Teil II

Ein wieder anständig warmer Sommertag Mitte August. (Der Autor war zwischenzeitlich in Berlin, mal wieder Abstand gewinnen von allen großen und kleinen Budapester Beschwerden.) Doch wenn ich geglaubt hatte, der Hitze Ungarns entfliehen zu können, musste

ich mich eines Besseren belehren lassen: Zwei Tage um die 38°C in Berlin ließen auch in der deutschen Hauptstadt Sahara-Gefühle aufkommen. Und so gut wie kein heiß ersehnter Niederschlag! Dennoch konnte ich die Woche „in familia“ genießen. Dabei brannte es quasi „nebenan“ im Grunewald lichterloh. Seltsam, wie schnell „man“ sich an derlei Nachrichten gewöhnt und sie mehr oder weniger achselzuckend nur noch zur Kenntnis nimmt. Auch wenn die Oder plötzlich voller toter Fische als offensichtlich hoch giftige Brühe, vor deren Berührung gewarnt werden muss, träge dahinfließt, lässt das nur noch kurzzeitig aufhorchen.

Immer wieder denke ich in diesen Sommertagen und -wochen an Luthers Bonmot von dem *Apfelbäumchen, das der Reformator selbst wenn er wüsste, die Welt ginge morgen unter, noch heute pflanzen würde*. Nur ein Pfeifen im dunklen Walde, um die Angst zu überwinden? Oder doch mehr? Ich muss gestehen, es nicht zu wissen. Vielleicht könnten wir diese Luther'sche „Empfehlung“ mal in einer unserer Gemeindegruppen diskutieren?!



Fortsetzung: Seite 6

So kommen wir also mit mehr oder weniger Bangigkeit beladen aus diesem Sommer, um den Rest des Jahres 2022 in Angriff zu nehmen. Gewöhnlich versuche ich solchen wie hier formulierten trüben Gedankengängen zum Schluss noch eine positive Wendung zu verpassen. Entschuldigung, doch das fällt mir gerade sehr schwer. Aber immerhin habe ich einen großen Trost aus Berlin mitgebracht: Der Sohn meines Neffen war Ende Mai als Frühchen mit gerade einmal 1.230 g zur Welt gekommen. Jetzt konnte ich ihm, mittlerweile rund drei Kilogramm schwer, persönlich begegnen und ihn im Kinderwagen auch mal durch die Gegend chauffieren. Das war wunderbar – und gab mir ein Stück Vertrauen in die Zukunft zurück. Vielleicht WILL ich auch einfach glauben, dass ihm und allen Kindern dieser Welt die Chance auf ein Altwerden unter guten (oder wenigstens noch erträglichen) Bedingungen gegeben wird. Mögen sie alle Früchte von den heute gepflanzten Apfelbäumen genießen!

Frank Fischer



Foto mit Symbolcharakter:
Gefallene und teils verfaulete Äpfel
im verdorrten Gras

Könnte Gott uns wirklich in Versuchung führen?

Gebetsanliegen des Vaterunsers in einer Neuübersetzung

Ich weiß nicht, wie es Ihnen zuweilen mit dem Sprechen vorformulierter Gebete geht. Manchmal kann man das Gesagte zu einhundert Prozent nachvollziehen, manchmal zu 50 Prozent und zuweilen bleiben Gebetstexte auch fremd und unzugänglich. Handelt es sich um ein lediglich einmal gesprochenes Gebet, ist das sicher kein großes Problem – wir haben es ja schnell wieder vergessen. Aber wie ist das im Falle eines Gebetes, das wir stets und ständig auf den Lippen tragen, das zu jedem Gottesdienst gehört, zu jeder Andacht oder stillen Stunde? Wie ist das mit dem Vaterunser?

Kürzlich habe ich im Deutschlandfunk einen Beitrag über den in Berlin lebenden Jesuitenpater Peter Knauer gehört, der sich mit einer Übersetzung des Neuen Testaments beschäftigt, weil ihm bisherige Übersetzungen wie die Luthers der Evangelischen oder die der Einheitsübersetzung der Katholischen Kirche aufgrund zahlreicher Ungenauigkeiten und sogar ausgesprochener Fehler nicht mehr befriedigen. In dem Beitrag wurden einige Beispiele für derartige unzureichende oder falsche Übersetzungen angeführt.

Fortsetzung: Seite 7

Nach drinnen geschaut

Mir kommt es dabei vor allem auf eine Passage an. Es geht um die Stelle im Vaterunser, wo es heißt: „...und führe uns nicht in Versuchung, ...“ Ich muss zugeben, diese Stelle des Vaterunser macht auch mir Schwierigkeiten. Ein Gott, der uns bewusst in Versuchung führt? Kann das sein? Was für ein Gottesbild steht hinter dieser Formulierung? Eine Frage, die den ehemaligen Theologieprofessor übrigens nicht allein umtreibt, denn auch Papst Franziskus hat diesbezüglich seine Probleme.

Eine aramäische Fehlinterpretation?

Für Peter Knauer ist die zugrundeliegende Übersetzung der betreffenden Stelle im Matthäus-Evangelium zum einen nicht kohärent, entspräche sie doch nicht dem Gottesbild, das das Neue Testament zeichnet. Denn ein Gott, der Menschen **bewusst** in Versuchung führt, passe nicht zum Gesamttext. Zum anderen sei der griechische Urtext an dieser Stelle diskussionswürdig. „Das Griechische“, so der 87-Jährige, „scheint da die Übersetzung eines aramäischen Textes zu sein. Und da gibt es eine Verbform, die heißt im Hebräischen HIFIL, das ist so viel wie *tun, tun machen*. Zum Beispiel *kommen und kommen machen*. Lass uns kommen, oder lass uns nicht kommen in Versuchung.“

„Lass uns nicht in Versuchung geraten“ – so beten es darum seit 2020 italienische und französische Gläubige. Die deutschen (katholischen) Bischöfe konnten sich bislang nicht zu einer Änderung entschließen. Peter Knauer fände die Version „lass uns nicht in Versu-

chung kommen“ dagegen passend. Alternativ schlägt er vor, im Deutschen zwei Zeilen aus einer zu machen und die Interpunktion zu ändern: „Und führe uns! Nicht in Versuchung.“

Seit ich im Juli diesen Beitrag gehört habe, bete ich für mich stets „...und lass uns nicht in Versuchung geraten, ...“ Im Chor mit anderen Christinnen und Christen hingegen halte ich mich an den vertrauten Text – aber jetzt stets mit einem unsichtbaren Stirnrunzeln. (Übrigens übersetzt die Gute Nachricht schon von jeher: „Lass uns nicht in die Gefahr kommen, dir untreu zu werden, ...“)



Neutestamentliche Texte stets neu hören

Noch einmal kurz zurück zu Jesuit Peter Knauer. Insgesamt versucht er in seiner Übersetzungsarbeit näher am Original zu bleiben, auch wenn es zuweilen sperrig klingt. Aber nur so könne das Original zum Sprechen gebracht werden, meint Knauer, denn Glaube müsse immer wieder neu entstehen, sei ein aktuelles Geschehen.

Fortsetzung: Seite 10

Termine September 2022

Do 1. 19:00 Start Konfi-Kurs

So 4. **10:00 Gottesdienst zum Schuljahresbeginn** mit Segnung für alle „Anfänger*innen und Vorstellung der Konfirmand*innen" *12. Sonntag nach Trinitatis*

Mi 7. 19:00 Frauenrunde

So 11. **10:00 Gottesdienst** *13. Sonntag nach Trinitatis*

Mi 15. 15:00 Seniorencafé
19:00 Digitaler Bibelkreis

So 18. **10:00 Gottesdienst** *14. Sonntag nach Trinitatis*

So 25. **10:00 Gottesdienst KiGo-Projekt** *15. Sonntag nach Trinitatis*

18:00 Gottesdienst in Kecskemét



Termine Oktober 2022

So 2. **10:00 Predigtgottesdienst**
Viktor Kókai-Nagy

16. Sonntag nach Trinitates

So 9. **10:00 Erntedank-Gottesdienst für
Klein und Groß**

Erntedank

Mi 12.

18:00 Kirchengemeinderat

Do 13.

15:00 Seniorencafé

So 16. **10:00 Gottesdienst, KiGo-Projekt**

18. Sonntag nach Trinitatis

18:00 Gottesdienst in Kecskemét

So 23. **10:00 Gottesdienst**

19. Sonntag nach Trinitatis

So 30. **10:00 Gottesdienst zum Reformations-
fest**

20. Sonntag nach Trinitatis

Der Termin für die **Männerrunde** im Oktober wird noch festgelegt.

Kirchenkaffee

Im Anschluss an jeden Sonntagsgottesdienst gibt es die Möglichkeit zum Gespräch und für neu hinzugekommene Gäste zum gegenseitigen Kennenlernen. Damit das nicht so trocken bleibt, bieten wir eine Tasse Kaffee/Tee, Wasser und etwas Gebäck. Jeder/jede ist ganz herzlich willkommen!

Nach drinnen geschaut

Deshalb sei auch der Text des neuen Testaments niemals ein abgeschlossenes Ganzes, sondern etwas, das immer wieder neu gehört, gedacht und gelebt werden müsse. Und so formuliert Knauer abschließend noch einen Wunsch:

„Was würde ich mich freuen, wenn der Text des Liedes erfüllt würde: Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf ihrer Sicherheit!“

*Frank Fischer
(unter Verwendung von Material
des Deutschlandradios)*

Nach draußen geschaut

Miskolc im Mai

oder: Wenn Pizza und Gyros zu etwas Besonderem werden

Bilder im Kopf: Wir – die Privilegierten aus der Hauptstadt – sind wieder mit Spielzeug und Süßigkeiten gekommen. Zur Zeit sind ca. 15 Kinder im Heim, es können auch 40 werden. Alle Kinder sind im Hof, immer noch geflickter Asphalt und zwei Wiesen, auf der einen der Rest eines Spielplatzes: Die Schaukel aus Metall, rot gestrichen vor langer Zeit, ist noch intakt. Im Sandkasten wächst Gras. Bei der Wippe fehlt eine Sitzfläche. Die Rutsche ist nicht benutzbar, ein Stück der Rutschfläche ist gebrochen.

Ich denke an die Kinderkrippe in Budapest, deren Hof ich sehe, wenn ich zur Arbeit gehe. Dort sind die Spielgeräte aus Kunststoff, in verschiedenen Far-

ben. Hier wären sie nach einer Woche kaputt. Hier braucht man stabiles Metall. Mindestens so stabiles Metall wie das, aus dem die Gitter vor den Fenstern bestehen.

Satt werden als Privileg

Heute sind drei Erzieherinnen da, je eine für die drei Gruppen: Kindergartenkinder (3-5/6 Jahre), Jungen (6-18 Jahre), Mädchen (6-18 Jahre). Viele Kinder stammen aus Roma-Familien. Da ist ein Junge, etwa acht Jahre alt. Beide Eltern sind gestorben. Jetzt malt er mit Straßenkreide auf dem Asphalthof. Und dann gibt es ein kleines Mädchen. Es war schon einmal in einer Pflegefamilie. Man hat es zurückgebracht. Umtausch ausgeschlossen, Rückgabe möglich. Einer der Großen, ein hübscher Junge, möchte Pornostar werden. Wenn er sich gut durchsetzen kann, hart genug ist, kann er es auch zum Zuhälter bringen.

Viele Kinder haben harte Gesichter. Ich denke: Einige von ihnen sind in zehn Jahren im Gefängnis. Und wir können nichts dagegen tun. 99 Prozent der Kinder haben das fetale Alkoholsyndrom. Nicht alle Kinder können lesen. „Lern mal lesen!“, sagt ein größerer Junge zu einem großen Jungen.

Die Süßigkeiten, die wir mitgebracht haben, gibt es erst nach dem Abendessen. „Sonst essen die Kinder das Abendbrot nicht“, sagt eine Erzieherin. Ein großer Junge beschwert sich, dass es nicht genug zu essen gibt.

Fortsetzung: Seite 11

„Doch!“, sagen die Erzieherinnen: Sechsmal am Tag. Frühstück, zweites Frühstück, Mittagessen mit Nachschlag, eine Zwischenmahlzeit am Nachmittag, Abendbrot und nach Wunsch noch einmal etwas um 20 Uhr. Wahrscheinlich



Bild: U. Schilling

sehen sich die Kinder nach etwas, was wir uns gönnen können: eine Pizza, Gyros, etwas, was man sich aussuchen darf. Heute Nachmittag gibt es für jedes Kind ein Hörnchen. Weißmehl mit nix. Aber wenigstens werden die Kinder satt. In armen Roma-Familien geschieht das oft nicht. Nicht jeden Tag gibt es Brot, oft existiert kein Klo, sondern nur eine Ecke im Hof und nicht jedes Kind hat ein Bett.

Viel lernen und etwas spielen

Im Heim lernen die Kinder eine Tagesstruktur. Was man machen muss, um zu (über)leben. Putzen, waschen, duschen, sich die Zähne putzen, in die Schule gehen – das muss man zum Teil erst einmal lernen. Zum Spielen bleibt da wenig Zeit. Die Erzieherinnen wünschen sich Spielgeräte für

draußen: eine Nestschaukel, eine Rutsche für die Kleinen. Die Leiterin ist heute nicht da. Ich hätte sie gerne gefragt, was das Heim braucht. Aber sie äußert sich dazu nur verhalten, wenn wir sie danach fragen. Ob sie sich wegen der Armut des Heimes schämt? Aber dafür kann sie ja nichts, das ist ein staatliches Heim und damit finanziell vom Staat abhängig. Oder möchte sie die Regierung nicht (indirekt) kritisieren mit Forderungen für das Heim?

Die Kinder fahren mit dem von der Gemeinde (eigentlich von einem freundlichen Ehepaar aus Frankreich) gespendeten stabilen Metallroller über den Hof. Alles muss „unkaputtbar“ sein. Einige Mädchen knüpfen Freundschaftsbändchen, einige ältere wollen reden, aber viele von unserer Gemeinde sprechen kein Ungarisch.



Spielplätze wie diesen in Budapest würde sich die Heimleitung in Miskolc auch wünschen.

Bild: F. Fischer

Fortsetzung: Seite 12

Alle Kinder bekommen einen Flummi und etwas, mit dem man Seifenblasen machen kann. Ich spiele ihnen etwas auf der Mundharmonika vor. Sie möchten auch mal. Mit Taschentüchern und Desinfektionsspray darf jeder einmal versuchen, Musik zu machen. Einige Kinder sind sehr geschickt. Eine durchschnittliche Mundharmonika kostet 5.000 Forint, also ca. 13 Euro. Ich würde am liebsten jedem Kind eine Mundharmonika schenken, auf der ganz dick der Name des Kindes steht.

ICH KANN DAMIT ETWAS MACHEN. ICH KANN DAMIT MUSIK MACHEN. ICH KANN...

Das „Ich kann...“ fehlt den Kindern völlig. Bei vielen wird das auch so bleiben. Nachmittage wie dieser sind nur ein Sahnehäubchen auf einer Scheibe harten Brotes. Ergibt das überhaupt Sinn? „Brich dem Hungrigen dein Brot“, heißt es in der Bibel. Oder teil deinen Kuchen, deine Zeit, deine Empathie. Mach's einfach.

Ulrike Schilling

Kirchenkichern

Beim Abiturienten-Examen wird ein Schüler in Religion geprüft und beantwortet alle Fragen durchaus richtig. Trotzdem plädiert der Lehrer für eine 4.

„Aber bester Kollege“, sagt der Beisitzer, „der junge Mann weiß ja alles; wir können ihm unmöglich eine 4 geben!“

Der Prüfer entgegnet: „Ja, Herr Schulrat, er weiß alles, aber er glaubt's nicht!“

Unterstützung für die Gemeinde

Im Namen des Kirchengemeinderates bitten wir Sie herzlich, mit Ihren Gaben dazu beizutragen, dass die Deutschsprachige Evangelische Gemeinde auch weiterhin bestehen kann und sogar Notleidenden helfen kann. Folgende Möglichkeiten dazu bietet der ungarische Staat:

1. Wenn Sie in Ungarn Steuern zahlen, können Sie mit 1% dieser Steuer unsere Gemeindestiftung unterstützen.

Geben Sie dazu bei Ihrer Steuererklärung die Nummer der Stiftung unserer Gemeinde an („Stiftung Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest“ = „**Német Evangélikus Gyülekezet Alapítvány**“, Steuernummer **18 04 78 40-1-41**).

2. Mit einem weiteren von Ihnen zweckbestimmbaren Prozent können Sie eine Kirche, z.B. die Evangelische Kirche unterstützen: „Magyarországi Evangélikus Egyház“, Steuernummer 00 35.

Die wichtigste Unterstützung ist die **Mitgliedschaft**. Da wir abgesehen vom Zuschuss für das Pfarrgehalt durch die EKD keine Kirchensteuerzuweisungen aus Deutschland erhalten, finanzieren wir uns zum großen Teil über Mitgliedsbeiträge. Wenn Sie Mitglied der Gemeinde werden möchten, gibt Ihnen Pfarrerin Löttsch gerne weitere Informationen!

Wir bitten um Gottes Segen

Für:

Arthur Klehn. Er wurde am 18. Juni in der lutherischen Kirche in Budakeszi getauft.

Leni Herrmann. Sie wurde am 31. Juli in der Kirche am Wiener Tor getauft.

Das Evangelium wird in vielen Stimmen hörbar

Danke an alle, die in unserer Gemeinde immer mal wieder predigen. Hier die gekürzte Predigt von Viktor Kókai-Nagy, gehalten am 22. Mai.

Predigt zu Mk 7,31ff

In unserem modernen Denken, in einer Welt, die von Logik und Vernunft beherrscht wird, ist wenig Platz für Wunder. Natürlich freuen wir uns über ein unerwartetes Ereignis, aber wir ziehen es vor, es als Zufall zu bezeichnen, anstatt zu sagen: Es ist ein Wunder geschehen! Es scheint, als hätten wir Angst vor Wundern.

Die Beschreibung bei Markus ist so anschaulich, dass sie uns geradezu auffordert, uns darauf einzulassen und zu versuchen, zu verstehen, was sie zu sagen hat. Wir erfahren, dass Jesus, der das Evangelium unter den Heiden verkündet, in ein Gebiet gelangt, in dem sein Ruhm ihm vorausgeilt ist. Jemand bringt einen tauben und stammelnden Mann zu Jesus und bittet ihn,

ihm die Hände aufzulegen - offenbar im Vertrauen darauf, dass dies eine Veränderung seines Zustands bewirken wird. Dann beginnt eine plastische Abfolge von Ereignissen. Nachdem Jesus den Kranken aus der Menge beiseite genommen hat, legt er ihm nicht nur die Hand auf, sondern er steckt ihm den Finger in die Ohren und berührt dann seine Zunge mit einem speichelbedeckten Finger. Der Kranke ist geheilt und die Menge bringt ihre Bewunderung zum Ausdruck.

Gerade weil die Geschichte so kurz ist, wird der Leser zwangsläufig in ihre Interpretation hineingezogen.

Markus strukturiert sein Werk bewusst. Die Geschichte von der Heilung des Taubstummten ist die letzte Erzählung vor der Speisung der 4.000. Sie schließt den Dienst von Jesus unter den Heiden ab. Die Geschichte kann als eine Grenze und Verbindung betrachtet werden. Dabei sind die Taubheit und das Stottern des Patienten wichtige Elemente. Es reicht nicht auszusagen, dass Jesus einen Taubstummten geheilt hat. Der zu Heilende muss zwei Schwierigkeiten überwinden: seine Taubheit und sein Stottern. Die Berührung Jesu des Ohrs und der Zunge verweist darauf, ebenso wie die Beschreibung der Heilung: *Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst.*

Die Bewunderung der Menge kann auch über das gesamte frühere Wirken Jesu unter den Heiden gedeutet werden, als Erfüllung einer alttestamentlichen Prophezeiung aus dem Buch Jesaja. *Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet* (Jes 35,5).

Vermutlich hat Markus sein Evangelium für eine heidnische Leserschaft geschrieben, für Menschen, die ihr Christsein gerade der Tatsache verdanken, dass Jesus ihre Taubheit überwunden und sie hörend gemacht hat. Spätestens 40 Jahre nach dem Tod Jesu kann man mit Sicherheit sagen, dass sie nicht von sich aus zum Heiler kamen, sondern andere dafür brauchten. Sie mussten Menschen treffen, die bereits hörend waren und die wussten, dass sie von ihrer Taubheit und ihrem Stottern geheilt würden, wenn sie zu Jesus geführt werden.

So konnten sie sich in der gehörlosen Person mit einem Stottern wiedererkennen. Oder sie konnten sich in der Gestalt der Begleiter wiedererkennen: Wir haben sie zu Jesus gebracht. Es ist, als woll Markus seine heidnischen Leser nicht beleidigen: Heiden, die Jesus noch nicht begegnet sind, sind nicht stumm, sondern stottern. Denn sie ahnen etwas von der Sache, aber es reicht nur zum Stottern, solange sie taub sind.

Der erste Schritt zur Beseitigung ihrer Taubheit besteht darin zu hören: *Heffata, das heißt, öffne dich!* Nur dann können die Fesseln ihrer Zunge gelöst werden, so dass sie nun nicht nur richtig artikuliert und verständlich, sondern „richtig“ reden können. Sie selbst können nun diejenigen sein, die andere führen.

Die Menge spiegelt deutlich die Anerkennung der späteren Gemeinde wider: *Gut hat er alles gemacht!* Das steht im Präsens und weist darauf hin: *die Tauben macht er hören und Sprachlose reden.*

Sogar jetzt kommen die Tauben und Stotternden in die Gemeinde und beginnen, gut zu hören und richtig zu sprechen. Es ist erstaunlich, dass Gott uns diese Aufgabe anvertraut hat, dass wir diejenigen sein können, die die Erfüllung der Prophezeiung verkünden und nun als Hörer andere dazu führen.

Doch auch wenn wir hörend sind und jetzt richtig sprechen können, können wir die Taubheit der Tauben nicht beseitigen, das kann nur Gott tun. Jesus selbst erinnert uns daran, wenn er zum Himmel aufblickt und betet.

Damit soll nicht gesagt werden, dass Jesus einen bestimmten tauben und stotternden Mann nicht auf diese Weise geheilt hat, sondern lediglich, warum Markus diese Geschichte an dieser Stelle platziert hat und welche Vorstellungen sie bei den ersten Lesern geweckt haben könnte.

Als ich den Text mit der Gelassenheit des nicht direkt Beteiligten las, wurde mir meine eigene „Heilung“ bewusst. Ich habe meinen eigenen Heilungsprozess erkannt, der immer noch andauert. Ich kann auf jeden Fall sagen, dass ich jetzt ziemlich deutlich hören kann und mein Stottern immer weniger wird...

Kindergottesdienst

Kinder brauchen Begleitung im Glauben – wir Erwachsene auch. Deshalb möchte eine Vorbereitungsgruppe gern wieder ein regelmäßiges Angebot für Kinder in unserer Gemeinde auf die Beine stellen.

Kindergottesdienst gab's immer schon, diesen wollen wir ausbauen: Einmal pro Monat gibt's ein KiGo-Projekt. Dann wird ein Team aus zwei Mitarbeitenden einen erweiterten KiGo anbieten, d.h.

*es gibt ein Thema parallel zum Gottesdienst für die Erwachsenen;

*dieses wird kreativ umgesetzt mit Spielen, Essen, Singen, Basteln...;

*wir beginnen zwar gemeinsam in der Kapelle, aber die Kinder haben dann länger Zeit für ihre eigene Beschäftigung, d.h. sie kommen an diesem Sonntag nicht zum Abendmahl zurück.

Am 25. September starten wir, am 16. Oktober wird dieses KiGo-Projekt erneut angeboten.

Darüber hinaus gibt es KiGo wie üblich: Wenn ihr bis Donnerstagabend mitteilt, dass ihr mit Kindern zum Gottesdienst kommt, sorgt das KiGo-Team verlässlich für ein kleineres Kinderangebot während der Predigt. Mail, Anruf oder.... genügt.

Der KiGo-Raum wird umgestaltet. Mit niedrigeren Sitzmöbeln, veränderter Beleuchtung, Teppichbelag und vor allem Godly-Play-Material können wir dann biblische Geschichten erzählen.

Konfi-Kurs

Im neuen Schuljahr gibt es wieder einen Konfirmationskurs. Er führt zur Konfirmation, die wir zu Pfingsten 2023 feiern möchten. Er bietet jungen Menschen die Gelegenheit, Glauben, Gott und Kirche für sich (neu) zu entdecken. Die Taufe ist dafür keine Voraussetzung, sie kann auch am Ende des Kurses stehen. Was es braucht, sind Neugier und ein Mindestmaß an Verbindlichkeit für dieses Jahr. Dazu gehören der regelmäßige Besuch der wöchentlichen Kursstunden, eine ökumenische Jugendfahrt vom 4. bis 6. November sowie die Beteiligung am Gemeindeleben.

Ein Kennlern- und Infotreffen findet am Mittwoch, dem 31. August, um 19 Uhr in der Logodi utca 5-7 statt. Eltern und Jugendliche sind zu dieser ersten Runde herzlich willkommen.

Die Konfis stellen sich dann im Gottesdienst am 4. September vor.

Bitte meldet euch/melden Sie sich bei Interesse bei Pfrn. Barbara Löttsch

Erntedank

Herzliche Einladung zum Gottesdienst für Groß und Klein zu Erntedank am 9. Oktober.

Erntegaben und Blumen zum Schmücken der Kapelle sind herzlich willkommen! Wir geben sie nach dem Gottesdienst an die Obdachlosenarbeit der Malteser am Széll Kálmán tér.

Gottesdienste

Wir feiern an jedem Sonn- und Feiertag um 10:00 Uhr Gottesdienst, meist mit Abendmahl. Bei Bedarf findet der Kindergottesdienst zeitgleich statt.

Ort: Alle Gottesdienste in der Kapelle links neben der ungarischen Evangelischen Burgkirche am Bécsi kapu tér (gegenüber dem Wiener Tor), Táncsics Mihály u. 28, 1014 Budapest, außer es ist gesondert ein anderer Ort angegeben.

Gottesdienst online:

Seit Ende 2020 verfügt die Kapelle über eine Kamera mit Mikrofon, mit deren Hilfe alle Gottesdienste live ins Internet übertragen werden. Auf einem speziellen YouTube-Kanal können Sie/könnt ihr von überall auf der Welt dabei sein! Der jeweils gültige aktuelle Link findet sich auf der Startseite unserer Webpräsenz:

www.kirche.lutheran.hu und auf unserer Facebookseite unter dem Predigttext des jeweiligen Sonntags.

Und so erreichen Sie uns:

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde

Pfarrerin Barbara Löttsch

Logodi u. 5-7 / IV / 22 (I. Bezirk)

H-1012 Budapest

Tel.: 06 1 212 89 79

Mobil: 06-20-387-1695

Email: evangelischekirche@t-online.hu

Internet: www.kirche.lutheran.hu

Bankverbindungen:

UniCredit Bank Hungary Zrt.,

Bankleitzahl mit Kontonummer: IBAN:(HU49)

10918001- 00000410-78390019 (HUF-Konto)

und IBAN:(HU23)10918001-00000428-

16200001(EUR-Konto) SWIFT-Code:

BACXHUHB.

Für **Überweisungen in Deutschland:**

Konto der Ev. Kirche in Deutschland bei der

EKK Hannover, IBAN DE05 5206 0410 0000

6600 00, BIC GENODEF1EK1,

Stichwort „Gemeinde Budapest“

Gottesdienste in Kecskemét

Termine: Sonntag, 25. September
Sonntag, 16. Oktober

Kontakt: Pfarrerin Barbara Löttsch
sowie in Kecskemét:
Cornelia Rückriegel

Gemeindeguppen und Kreise

Kirchengemeinderat

Monatlich um 18:00 Uhr

Projektchor für Auftritte im Gottesdienst

Nach Vereinbarung

Männerrunde

Bitte gesonderte Ankündigungen beachten

Ort: Logodi u. 5-7/IV/22

Wir weisen Sie auch gerne auf unsere Schwestern-gemeinde in Budapest hin. Sie feiert ihren Gottesdienst ebenfalls sonntags um 10:15 Uhr.

Katholische Gemeinde - St. Elisabeth

Pfarrer Bernhard Kollmann

Fő utca 43, 1011 Budapest (Nähe Batthyány tér)

Postadresse: Postafiók 76.

H-1255 Budapest,

Tel.: 06 1 213 75 08

Email: gemeinde@elisabeth.hu

Internet : www.elisabeth.hu